

Neue Zeiten für die Dörfer

Essay

Bert Kisjes (1)
Carin Giesen (2)

(1) Bewegung Kulturdörfer Europas, Wijk aan Zee
(2) Aiolos—Psychological Projects, Amsterdam

Stichwortverzeichnis

Vorwort

1. Einleitung

2. Wie das Dorf trivialisiert wurde

Wirtschaft

Kultur des Organisierens

Spezialisierung

Mobilität

Individualisierung

Wissenschaft

Der Platz des Dorfes in diesen Entwicklungen

3. Die Qualitäten lebendiger Dörfer

Kenntnis der Umgebung und der Menschen

Soziale Kontrolle

Praktizierte menschliche Interaktion

Gastfreundschaft

Fähigkeit, etwas als Gemeinschaft zu tun

Kunst und Kultur

Natur

Informelle Demokratie

4. Lebendigkeit in der Praxis

Zuerst: nein

Einigkeit und ein Platz zur Zusammenkunft

Bedeutung des kleinen unabhängigen Unternehmers

Praktizierte Kultur

Die vorhandenen Mittel nutzen

Die Vergangenheit verarbeiten

Verbesserte Kooperation zwischen Kreisregierung und Dorf

Drastisches Begrenzen von Formalität

Eigentum und Pflege von Land in derselben Hand

Raum für gleichzeitiges Tun und Denken

5. Schlussfolgerung

6. Literatur

1. Einleitung

Durch die Institution „Kulturhauptstadt Europas“ inspiriert, erklärt sich Wijk aan Zee zum Kulturdorf Europas 1999. Das wichtigste Motiv hierzu war es, an Status zu gewinnen und ein für alle Male die Lawine von Planern zu stoppen, die die Umgebung des Dorfes als ideal geeignet für eine Giftschlammdeponie, eine Erweiterung des Flughafens Schiphol, zusätzliche Häfen im Meer, einen Windpark, ein Kraftwerk und eine Erweiterung des Stahlwerks Hoogovens ansahen. Das Dorf hatte schon seit Jahren einen Treffpunkt – das Hotel Café Restaurant Sonnevand – wo sich aktive Einwohner treffen. Daher konnten sie prompt reagieren. Sie kamen bald zu einer Einigung und antworteten mit voller Energie. Aber was mit Protesten begann, entwickelte sich zu einer Emanzipationsbewegung für das Dorf. Wijk aan Zee suchte für die Idee „Kulturdorf Europas“ die Unterstützung von Dörfern in anderen Ländern, denn man war überzeugt, dass diese Dörfer ähnliche Probleme haben. Das Ergebnis war 1999 ein Netzwerk von elf Dörfern in verschiedenen europäischen Ländern. Die Bewegung wurde „Kulturdörfer Europas“ genannt. Eine der ersten Handlungen der Gruppe war es, eine Charta aufzusetzen. Die Charta wurde von den Bürgermeistern aller elf teilnehmenden Dörfer unterzeichnet: Aldeburgh (GB), Bystré (CZ), Kilingi Nõmme (Estland), Mellionec (F), Palkonya (H), Paxos (GR), Pergine Valdarno (I), Porrúa (ES), Schachdorf Ströbeck (D), Tommerup (DK) und Wijk aan Zee (NL). Die Charta ist eine Aussage der Dörfer darüber, wo sie stehen, wie sie die Welt sehen und wie sie von der Welt gesehen werden möchten. Elf europäische Dörfer in elf europäischen Ländern, die ihren eigenen Kurs setzten und zur Tat schritten. Zusammen entwickelten sie Kräfte, deren Größe sie selbst kaum ermessen können. In diese Dörfern regte sich die Lebendigkeit.

Einige Entwicklungen in den vergangenen zwei Jahrhunderten führten zu großen gesellschaftlichen Umwälzungen. Wirtschaftliches Denken, Organisieren und Planen, Spezialisierung, Mobilität, Individualisierung, die Wissenschaft und ihre Anwendungen haben die Gesellschaft von Grund auf verändert. Diese Entwicklungen wirkten sich auch auf das Dorf als Lebensraum aus, aber sie fanden nicht dort statt. Die Änderungen kamen von außen. In der Folge bekam das Dorf den Ruf, zurückgeblieben zu sein. Die Menschen in dieser Zeit wussten nichts anzufangen mit den Qualitäten des Dorfes, die wir in diesem Essay formulieren werden. Inzwischen aber, da die großen Entwicklungen nicht nur die Zivilisation, sondern auch Probleme bringen, bieten die Dörfer wieder Möglichkeiten. Denn in der Politik haben große Infrastrukturprojekte nicht länger Priorität. Das Leben in den Straßen ist das Hauptthema, und die Umgangsweise zwischen den Menschen in der Stadt. Das Dorf kann wieder partizipieren, denn seine Themen stehen wieder auf der Tagesordnung.

Beim Entstehen dieses Essays hatten wir große Schwierigkeiten mit dem Wort „Dorf“. Das Wort ist mit Vorurteilen beladen. Wer dem Dorf Qualitäten zuspricht, gerät leicht in den Ruch des Romantikers, und der Mangel an Spezialwissen wird leicht als echtes Defizit eingestuft. Außerdem: Wo ist der Unterschied zu einem Stadtteil? Kann nicht auch ein Stadtteil ein guter Ort zum Leben sein? Vieles, was über Dörfer gesagt wird, gilt auch für Stadtteile. Man muss sich jedoch darüber klar sein, dass ein Stadtteil eben Teil einer Stadt ist, und dass die Möglichkeiten einer Stadt auch die Möglichkeiten des Stadtteils sind. Das Dorf dagegen hat wesentlich weniger Möglichkeiten in seiner Reichweite. Dies macht ein wichtiges dörfliches Merkmal aus.

Für die Beschreibung des Dorfes folgen wir der Formulierung in der Charta der Bewegung „Kulturdörfer Europas“:

„Jeder Mensch hat seine eigene Welt. Er ist ein Individuum. Jeder Mensch hat Vater und Mutter, seine Familie. Selbst dann, wenn er diese Leute nicht kennt. Jeder Mensch hat eine Umgebung, in der er aufwächst und die er gut kennt. Dies ist sein Gebiet. Und alle diese individuellen Welten bestehen in einer großen Welt, die wir Gemeinde nennen oder Provinz, Region, Stadt, Europa oder ‚die‘ Welt. Das Dorf ist eine alte und erprobte Form eines menschlichen Gebiets. Es ist die bekannte Welt. Nicht nur die Dinge, sondern auch die Menschen sind dort vertraut.“

Aus dieser Definition ergibt sich, dass das Dorf nicht dasselbe ist wie ein grüner Flecken: Es leben Menschen dort, und sie müssen miteinander in Beziehung treten. Die große Bedeutung dieser Tatsache wird in diesem Essay erläutert.

Der Kultur-Anthropologe Eric Wolf schrieb in seinem Buch „Peasant wars of the twentieth century“ (=Bauernaufstände des Zwanzigsten Jahrhunderts) Folgendes über den Charakter der Menschen im Dorf und auf dem Lande:

„Dorfbewohner sind keine guten Revolutionäre, sondern eher Anarchisten. Das universelle ländliche Ideal ist ein Dorf ohne Behörden, Armeeaushöher, Polizisten, Steuereintreiber und andere Vertreter der städtischen Regierung.“

Viele Dorfbewohner, die wir gefragt haben, erkennen sich in dieser Beschreibung wieder.

In diesem Essay beleuchten wir die Lebendigkeit in den Dörfern. Wir gehen dabei von den Erfahrungen der Bewegung „Kulturdörfer Europas“ aus. Wir sprechen von Lebendigkeit, wenn ein Dorf seine eigenen Kräfte nutzt. Es sind die Kräfte der natürlichen Umgebung, die Fähigkeiten der (einzelnen) Einwohner und die besonderen Qualitäten einer kleinen Gemeinschaft, die in diesem Essay beschrieben werden.

2. Wie das Dorf trivialisiert wurde

Früher lebten viele Menschen in Dörfern. Die Stadt war der Ort für Einrichtungen wie Markt, Behörden, Bischof, Universität und Gericht. Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zogen die Menschen dorthin, wo die Fabriken gebaut, die Löhne gezahlt und neue Produkte verkauft wurden. Die Menschen begannen, in größeren Gemeinschaften zusammen zu leben. Auch die Entwicklung der Mobilität machte es möglich, Lebensmittel über größere Entfernungen zu transportieren. Zahlreiche Familien migrierten vom Lande in die Stadt, weil auf dem Land keine Löhne gezahlt wurden. Auch kreative Menschen zogen in die Städte. In den Städten konnte man neue Erfahrungen machen, und dort schlug das Herz einer neuen, aufregenden Zeit. In den Städten, den Konzentrationen von Bevölkerungszentren, wo sich in jeglicher Hinsicht Entwicklungen vollzogen, die die Gesellschaft hervorbrachten, wie wir sie heute kennen. Im Folgenden skizzieren wir überblickshaft diejenigen Prozesse, die uns relevant erscheinen für unsere Sicht von der Position der Dörfer.

Wirtschaft

Die Wirtschaft als eine Wissenschaft und ihre Anwendung im 19. Jahrhundert war ein großer Erfolg. Sie führte zum so genannten Wohlstand, dem Stolz der westlichen Gesellschaft. Doch obwohl die Menschen in den Niederlanden glaubten, das Problem Armut nach dem Zweiten Weltkrieg ausgerottet zu haben, verhinderte das wirtschaftliche Wachstum nicht die Rückkehr von Obdachlosen und Bettlern auf die Straßen. Der Überfluss, der die Folge des Wohlstandes war und der die Welt so beeindruckt hat, führte auch zu einem verschwenderischen Umgang mit vielen Produkten. Diese Verschwendung führte zu sehr hartnäckigen Wohlstandskrankheiten. Die Entwicklung der Wirtschaft trug auch erheblich zum Verschwinden wunderschöner Landschaften, von Wäldern und Artenvielfalt bei. Die Wirtschaft hat inzwischen einen wachsenden Einfluss auf unser Denken und Handeln. Mehr und mehr wirtschaftliche Begriffe tauchen in unserem täglichen Wortschatz auf. In den Geschäften vergleicht man ständig die Preise. Man muss schließlich berechnen, was man sich leisten kann und was nicht. Der wichtigste Unterschied zwischen zwei Arbeitsstellen ist nicht mehr die Art der Arbeit, sondern der Lohn oder das Gehalt.

Kultur des Organisierens

Die Sozialwissenschaften, die sich in Anlehnung an die Naturwissenschaften entwickelten, unterzogen die Gesellschaft ihren Untersuchungen und begannen damit, sie zu manipulieren. Man erfand größere Organisationsformen für Produktionsprozesse. Große Fabriken, Banken mit vielen Filialen und weitere so genannte Dienstleistungsindustrien entstanden, in denen die Arbeitsteilung ein wichtiges Merkmal war. Die Menschen gewöhnten sich daran, Anweisungen auszuführen, deren Auswirkungen sie nicht kannten. Persönliche Initiative und persönliche Verantwortung passten immer weniger hinein. Die Bürokratie wurde immer wichtiger. Verfahrensabläufe wurden wichtig und der Formalismus triumphierte. Das beste Kompliment, das man nach einer Party machen konnte, war: „Sie war gut organisiert“. Dann war der Gastgeber zufrieden.

Spezialisierung

Die Spezialisierung ergab sich aus der Entwicklung der Organisationskultur. Es wurde sehr wichtig, als was man sich spezialisierte. Der Rechtsanwalt wurde zum Spezialisten für internationales Recht oder für das Strafrecht. Gastwirtschaften wurden zu Clubhäusern für ein

Zielpublikum. Die Gastwirtschaft wurde ein Wirtschaftsbetrieb und bekam den Status eines „Geschäfts“, für das wirtschaftliche Kriterien gelten: wirtschaftliche Gesetze forderten, dass ein ökonomisch gesundes Unternehmen mehr (Bier) verkaufen musste. Ein Gaststättenbetrieb muss „laufen“. Soziale Aktivitäten fanden in anderen, oftmals öffentlich subventionierten Gebäuden statt: „Gemeindehäuser“, „soziokulturelle Zentren“, Vereinsheime, Sportstätten. Aber die Menschen tranken auch dort ihr Bier. Die Gaststätten sahen dies als unfairen Wettbewerb an, und es brach ein Krieg aus zwischen dem kommerziellen und dem parakommerziellen Geschäft. Und ein Café, das seine alte soziale Funktion aufrecht erhalten und nicht nur eine Getränkeverkaufsstelle sein wollte, bekam unweigerlich Schwierigkeiten mit den Aufsichtsbehörden, die daraus schlossen, dass ein solches Café unüblich, nicht hygienisch und schlicht unmöglich war.

Mobilität

Seit es Menschen gibt, wird gereist. Es gab sogar Zeiten, in denen Menschen sich überhaupt nirgends niederließen. Reisen ist keine neue Entwicklung. Doch durch die Erfindung der Eisenbahn, von Autos, Bussen und Flugzeugen wurde die Mobilität erheblich größer. Die Menschen können nun um die gesamte Welt reisen, und das Reisen wird auf vielerlei Arten unterstützt und vereinfacht. Der Reisende lernt viel über andere Städte. Aber das Erlernete kann oberflächlich und unzuverlässig sein. Man hat nicht den Eindruck, dass man auf einer Reise durch Afrika den Kontinent besser verstehen lernt. Die Menschen bringen auf den meisten organisierten Reisen ihre eigene Kultur mit, schlafen in europäischen Betten in europäischen Hotels.

Die Mobilität hat auch eine Trennung zwischen Haus und Arbeitsplatz möglich gemacht. Man muss nicht mehr dort wohnen, wo man arbeitet. Dies hat weit reichende Konsequenzen, unter anderem auch für die Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Viele Kinder haben heute keine genaue Vorstellung von der Arbeit ihrer Eltern. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass durch die Mobilität die Menschen weniger mit ihrer direkten Umgebung verbunden sind. Nicht nur körperlich, auch sozial: Die Menschen leben immer weiter von ihren Kontaktpersonen entfernt.

Die Möglichkeiten, die das Internet bietet, um zu „reisen“ und Kontakte in Chat -Räumen zu knüpfen, haben die Mobilität noch in einer ganz anderen Weise vergrößert. Die Welt wird zum so genannten „globalen Dorf“. Wir können Kontakt haben mit Menschen auf dem ganzen Globus, ohne sie berühren, riechen oder sehen zu können. Auch dies hat unsere Verbindung zu unserer eigenen, unmittelbaren Umgebung verringert. Wenn man in einem Zimmer sitzt und mit jemandem in Oslo verbunden ist, merkt man vielleicht kaum, was in seiner nächsten Umgebung passiert.

Individualisierung

Durch die verschiedensten Einflüsse wurde die Gesellschaft immer individualisierter. Jede Person hat das Recht auf ihr eigenes Leben, ihr eigenes Einkommen und eine eigene Existenz, ohne von jemand anderem abhängig zu sein. Wenn sie aufgrund körperlicher oder geistiger Gebrechen notwendiger Weise von jemandem abhängig wird, ist dies in den meisten Fällen kein Individuum, sondern eine Organisation. In der Praxis werden solche Organisationen ihrer Aufgabe oftmals nicht gerecht. Ein Beispiel ist die Altenpflege. Der Wunsch, alt zu werden, ohne von den eigenen Kindern abhängig zu sein, indem man sich auf Pflegeeinrichtungen verlässt, führt oftmals nicht zu der Idealsituation, die sich die Menschen erhofft haben.

Der Prozess der Individualisierung hat dazu geführt, dass sich die Menschen mehr und mehr um ihre eigenen Interessen kümmern, ohne sich an andere Menschen anzupassen. Und dies führt wiederum zu einer explosiven Zunahme von Interessengruppen. Auch die Alten verspüren das Bedürfnis, sich zu organisieren.

Individualisierung trennt Menschen voneinander. Diese Trennung wird durch Rechte ausgedrückt. Rechte über einen Platz auf dem Grundstück, auf dem ein Baum wachsen darf oder eben nicht, und darüber, wie viel Schatten er werfen darf. Rechte darüber, wie laut und wie lange man sein Radio laufen lassen darf. Rechte darüber, welche Arbeiten man an seinem Arbeitsplatz nicht ausführen muss.

Trotz des Individualisierungsprozesses kehrt sich jedoch inzwischen der Trend um, dass jeder Mensch nur seinem eigenen Weg folgen soll. Vielleicht erkennen die Menschen, dass die persönliche Freiheit, die die Individualisierung verspricht, keine echte Freiheit ist. Man ist nur dann ein Individuum, wenn man von Anderen wahrgenommen wird oder wenn man fähig ist, Andere als Individuen wahrzunehmen.

Wissenschaft

Die oben beschriebenen Entwicklungen ergeben sich – direkt oder indirekt – aus der Entwicklung und Anwendung der Wissenschaft. Wachstum und Gedeihen der Wissenschaften haben der europäischen Kultur viele Impulse verliehen. Die Hoffnung auf Befreiung vom Aberglauben (beispielsweise der Glaube an Hexen) wurde erfüllt. Das Mittelalter wurde „finster“ genannt, und das Zeitalter, in dem diese Finsternis besiegt wurde, nannte sich „Aufklärung“.

Aber hat die Wissenschaft ihr Versprechen gehalten? Haben die Bürger mehr Sicherheit und mehr Halt im Leben? In vielen Einzelbereichen sicherlich. Aber im Allgemeinen? Die Wissenschaft führte oftmals nicht zu einer Wahrheit, sondern zu vielen verschiedenen Wahrheiten oder Theorien. Und manchmal wurde der Streit zwischen den Theorien nicht durch die Forschung ausgetragen, sondern im Stile eines altertümlichen Religionskrieges. Ein unrühmliches Beispiel dafür ist der Kampf zwischen verschiedenen Wirtschaftstheorien, der im 19. Jahrhundert seinen Anfang nahm und später als „kalter Krieg“ bezeichnet wurde. Der kalte Krieg war ein Krieg zwischen sich widersprechenden wirtschaftlichen Meinungen.

Vor der Entwicklung der Wissenschaften erlangten Menschen ihr Wissen durch Erfahrung. Dieses Wissen wurde an die nächste Generation weitergegeben. Dies ist die wörtliche Bedeutung des Begriffs „Tradition“. Auf dem Lande und in den Dörfern vollzog sich der Wandel vom traditionellen Wissen zum theoretischen Wissen sehr langsam. Und der Wandel war nicht willkommen. Der erste niederländische Landwirtschaftsminister Jacobs forderte im frühen 19. Jahrhundert die Bauern dazu auf, auf die Landwirtschafts-Wissenschaftler und die Marketingfachleute zu hören. Aber die Landwirte fanden es besonders schwierig, den wissenschaftlichen Rat zu befolgen, denn was sollten sie tun, wenn dieser den traditionellen Erkenntnissen widersprach? Schließlich triumphierte das theoretische Wissen über das traditionelle Wissen. Seine Anwendung jedoch führte zu einer Zahl neuer Probleme, beispielsweise im Bereich der Tiergesundheit und der Qualität von Natur und Umwelt. In den Dörfern mit ihrem vielen Allgemeinwissen und wenigem Spezialwissen mussten die Menschen täglich mit Fremden umgehen, die viel theoretisches Wissen hatten und alles besser wussten. Und auch wenn ein Dorfbewohner vermutete, dass diese Leute Unrecht hatten, konnte er sie nicht widerlegen. Dies hat dazu geführt, dass so mancher Landbewohner den Eindruck hatte, dass er für dumm gehalten wurde oder sich gar selbst dumm vorkam.

Auch die Entwicklung der Wissenschaft hat also ihre Probleme.

Der Platz des Dorfes in diesen Entwicklungen

Die oben beschriebenen Entwicklungen veränderten die gesamte Gesellschaft. Auch das Dorf. Die Initiative dieser Entwicklungen kam aus der Stadt. Die kleine Welt und die kleine Gemeinschaft, die für ein Dorf kennzeichnend sind, wurden trivialisiert. Die Bewohner der Dörfer folgten der Entwicklung langsam und passiv, blieben kritisch gegen Vieles, das dem traditionellen Wissen widersprach, ärgerten sich über das Tempo und fragten sich oft: Ist das alles notwendig? Geht es nicht zu weit? Muss das denn so ablaufen? Aber sie konnten die Entwicklung nicht aufhalten. Das Dorf verlor langsam seine Identität und konnte die neu entstehende Welt nicht begreifen. Das Buch von Geert Mak über Jorwerd, das vor ein paar Jahren erschien, wurde sofort ein Erfolg und bestätigt, dass das Leben auf dem Dorf nicht mehr so ist wie früher.

Die Städte waren nicht nur der Ursprung der Entwicklung, man kann auch sehen, dass inzwischen die städtischen Normen die ländlichen Gemeinschaften dominieren, und dass es keinen Platz mehr für das Dorf als Lebensraum zu geben scheint. Wir möchten hierfür einige Beispiele nennen.

Das erste Beispiel betrifft die Stadt- und Landplanung.

In einem Gesetz zur Stadt- und Landplanung von 2001 versucht die niederländische Regierung, die Umwelt für die Menschen zu verbessern, in den Städten und auch auf dem Land. Auf dem Land ist es das Ziel, der „Zerschlagung“ und Erosion der offenen Landschaft entgegenzuwirken. Es ist die Rede von hohen und niedrigen Gebäuden, von roten und grünen Gürteln. In den grünen Gürteln soll die Natur eine Chance erhalten, und mit den roten Gürteln soll bestimmt werden, wo man bauen darf und wo nicht. Die Probleme mit dieser Idee des roten Gürtels werden in Wijk aan Zee klar, wo die Dorfbewohner mit einer Baufirma in Streit liegen. Wie in vielen zentral gelegenen Dörfern braucht man dort billige Häuser, damit die jungen Menschen im Dorf bleiben können. Die Baufirmen jedoch wollen für den Markt bauen. Als Folge davon müssten junge Menschen so viel für die neuen Häuser zahlen, weil diese in Strandnähe liegen, dass sie sie sich nicht leisten können. Also müssen sie doch wegziehen. Die Folgen hiervon werden auch klar in Aldeburgh, einem kleinen Städtchen an der Ostküste Englands, an der Wijk aan Zee gegenüberliegenden Seite der Nordsee. Reiche Pensionäre aus London kaufen sich dort Häuser. Der Altersdurchschnitt beträgt 65. Junge Menschen möchten gerne bleiben, können es sich aber nicht leisten. Ein weiteres Problem in Wijk aan Zee ist, dass Baufirmen alle möglichen Ideen für das „inbreiding“ (bauliche Konzentration) in Städten entwickelt haben, die nun einfach auf Wijk aan Zee angewandt werden. Daher kommen sie ständig mit Plänen für vierstöckige Gebäude in einer Umgebung kleinerer Gebäude. Es ist interessant zu erfahren, dass die Anwendung städtischer Normen auf ländliche Gebiete auch in der früheren Sowjetunion und in Rumänien stattfindet. Dort wurde beschlossen, Etagenwohnungen für die Bauern und Arbeiter auf dem Lande zu bauen. Die Regierung dachte, dass die Menschen auf dem Land dasselbe Recht darauf hatten wie diejenigen in der Stadt. In Rumänien wurden äußerst extreme Maßnahmen ergriffen: Ganze Dörfer wurden planiert, und an ihrer Stelle wurden einige Wohnhäuser gebaut. Auf solche Entwicklungen haben wir im Westen stets mit Verachtung geblickt. Nun tun wir dasselbe im eigenen Land!

In welchem Ausmaß die städtischen Normen der Dorf- und Landplanung bereits das Denken in den ländlichen Gebieten beeinflusst haben, sieht man an einem kürzlich in der Zeitung „de Volkskrant“ verfassten Artikel einiger Planer. Für Auke van der Woud, Student der Architekturgeschichte und Stadtplanung, sind Dörfer nur noch ein nostalgisches Thema. Er sieht die niederländische Landwirtschaft aufgehen in einer so genannten Park-City. Die

Architekten wissen, was zu tun ist: Wir integrieren das Dorf in die Stadt, und heraus kommt etwas Nützliches. Dies ist die Idee hinter Holland Park City. Die Niederlande werden eine einzige große Stadt ohne Landwirtschaft, ohne ländlichen Raum, aber mit Parks und Erholungsgebieten. Gert de Roo, Planologe aus Groningen, formuliert es so: „In unseren Köpfen sind wir alle Städter, auch wenn wir auf dem Lande leben. Auch die Leute auf dem Lande zeigen in ihrem gesamten Tun städtisches Verhalten. Was hindert uns also daran, den ländlichen Raum zu verstädtern? Nichts.“ Die Architekten sprechen offen von Stadtgestaltung, auch wenn sie über ein Dorf sprechen: „Wenn wir Formen von Urbanisierung auf dem Lande zulassen, kreieren wir dort eine größere Dynamik.“

Das zweite Beispiel passiert auf der Regierungsebene.

In unserem Land, wie in anderen EU-Ländern auch, wird ständig von kommunalen Reformen gesprochen, wodurch kleinere Gemeinden zu größeren zusammengeschlossen werden sollen. Auf diese Weise möchte man die Qualität von Regierung und Verwaltung verbessern. Die Europapolitik will alle neuen Mitgliedsstaaten dazu veranlassen, ihre Regierungsqualität entsprechend anzupassen und in groß angelegten Projekten kleine Gemeinden zusammenzulegen. Für die Beitrittskandidaten, die erst seit kurzer Zeit nach demokratischen Formen suchen, bedeutet dies erneute Änderungen in den kleinen dörflichen Gemeinden. Nach dem Wandel 1989 nun wieder eine größere Kommunalreform. Kommunalreformen bedeuten nicht nur Verbesserungen. Wijk aan Zee beispielsweise wurde in den Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts mit dem Städtchen Beverwijk zusammengelegt. Dadurch wurde Beverwijk zuständig für die Regierungsentscheidungen über Wijk aan Zee. Wijk aan Zee jedoch wurde niemals Teil des Städtchens. In der Erfahrung seiner Einwohner war es immer ein eigenes Dorf geblieben, aber ihre Entscheidungen wurden nun von Anderen getroffen. Die Leute neigen zum Jammern und sind mürrisch, wie überall, wo Abhängigkeit ohne persönliche Verantwortung auftritt.

Schlussfolgerung

In diesem Kapitel haben wir gezeigt, wie die Dörfer aufgrund der Entwicklungen in der Wirtschaft, Organisationskultur, Spezialisierung, Mobilität, Individualisierung und Wissenschaft trivialisiert wurden und wie die städtische Perspektive zentrale Bedeutung bei der Betrachtung von Dörfern erlangte.

3. Die Qualitäten lebendiger Dörfer

In diesem Kapitel werden wir über die Merkmale und Qualitäten berichten, die das Besondere an Dörfern ausmachen. Wir werden den Wert des Dorfes für die heutige Gesellschaft zeigen.

Kenntnis der Umgebung und der Menschen

Wer auch nur eine Zeitlang in einem Dorf lebt, wird ohne großen Aufwand viel Wissen über seine Umgebung sammeln. Nicht nur über die Dinge in seiner Umgebung, wie Gebäude und Infrastruktur, sondern auch über die Veränderungen. Das Wissen darüber, wie es vor zwanzig Jahren aussah. In jedem Dorf gibt es Menschen, die dort schon seit Generationen leben. Ihr Wissen geht noch viel weiter zurück. Und es gibt nicht nur Wissen über die sächliche Umgebung, sondern auch über die anderen Dorfbewohner. Die Menschen kennen nicht nur Namen und Gesichter ihrer Mitmenschen, sondern auch ihren Beruf und dessen Eigenheiten. Man kennt einen Teil der Vergangenheit seiner Mitmenschen, ihrer Bildung und ihrer persönlichen Beziehungen. Man weiß auch um die Nöte, die andere mit sich tragen und um frühere Fehlschläge. Das Wissen um Menschen auf einem Dorf ist detailliert und umfassend.

Detailliertes Wissen über einen kleinen Teil der Welt zu haben, gibt den Menschen Halt. Sie kennen sich in dieser kleinen Welt aus, finden sich dort zurecht und müssen sich nicht fremd fühlen. Andere bezeichnen dieses Gefühl als „Verwurzelung“. Ein solches Wissen verliert man nicht so schnell wie Geld oder eine Ideologie, zwei der anderen Dinge, die Halt geben können im Leben.

Wissen um Menschen, das sich über die Jahre ansammelt, ist ein wichtiger Teil dieses Wissens. In der modernen Gesellschaft geht solches Wissen verloren. Die Tatsache, dass das Detailwissen ihrer eigenen, greifbaren Umgebung auf dem Dorfe den Menschen Halt gibt, könnte auch Psychologen Anhaltspunkte bei modernen Problemen wie Stress, Entwurzelung und Orientierungslosigkeit bieten. Das Detailwissen über ihre eigene Welt bietet Dorfbewohnern einen klaren Rahmen für die Unterscheidung zwischen echt und falsch, zwischen Realität und Fiktion. In der modernen Gesellschaft, in der die „virtuelle“ Welt so dominant geworden ist, ist dies kein unnötiger Luxus.

Das Detailwissen der Dorfbewohner besitzt auch eine erhebliche Breite. Es erhebt sich über die üblichen gesellschaftlichen Einteilungen. Auf einem Dorf leben verschiedene Menschen zusammen, so dass die Vorstellung von separaten Bevölkerungsgruppen mit jeweils eigenen Bedürfnissen hier nicht existiert. Dadurch sind es die Menschen gewöhnt, Dinge in Gedanken gegeneinander abzuwägen. In der modernen Gesellschaft werden alle Probleme gegliedert und nach Interessengruppen formuliert. Von allen Politikern und hohen Beamten erwarten wir eine Abwägung auf höherer Ebene. Dies macht die Entscheidungsfindung oft zu einem komplizierten und theoretischen Vorgang. Bestimmte Gruppen werden vergessen, und die große Zahl der einzelnen Lösungsansätze erschwert den Überblick. Auf dem Dorfe ist man dagegen, durch die geringe Größe und den klaren Aufbau, zu einem ganzheitlichen Lösungsansatz bei Problemen fähig.

Soziale Kontrolle

Auf dem Dorf war die soziale Kontrolle als wichtiges Steuerungsinstrument schon immer bekannt. Daher ist ein Dorfbewohner gut beraten, wenn er Zwistigkeiten mit seinem Nachbarn selbst schlichtet, anstatt die Polizei zu rufen. Wenn erst die Polizei kommen muss, ist es ein ernstes Problem, dass vielleicht nie gelöst wird.

Der Widerstand gegen die soziale Kontrolle erhob sich im 19. und 20. Jahrhundert. Die Normen der sozialen Kontrolle passten sich den in Kapitel 2 diskutierten Entwicklungen nur

langsam an, da die Entwicklungen nicht vom Dorf ausgingen, sondern von außen kamen. Besonders diejenigen Dorfbewohner, denen diese Entwicklungen gefielen, sahen sich mit der sozialen Kontrolle konfrontiert. Sie legten andere Werte an und hatten eine andere Lebensart.

Auf dem Dorf gibt es die soziale Kontrolle aus zweierlei Gründen. Der erste ist, dass die Menschen aneinander interessiert sind. Sie möchten ständig wissen, was in ihrer Umgebung passiert. Der zweite Grund ist Sicherheit. Ohne soziale Kontrolle wäre es auf dem Lande sehr gefährlich. Durch die geringe Bevölkerungsdichte wäre es ein geeigneter Ort für alle Arten unerwünschter Aktivitäten wie Einbruch, Waffenlagerung und Mord. Funktionierende soziale Kontrolle dagegen bedeutet, dass immer und überall Augen sind. Die Kombination aus diesen zwei Gründen – Interesse und Sicherheit – sorgt für eine funktionierende soziale Kontrolle. Dank dieser Kontrolle können auch Menschen, die nicht für sich selbst sorgen können, noch innerhalb der Gesellschaft leben. Jemand hat ein Auge auf sie, manchmal wird ein wenig geholfen, und so müssen sie nicht in eine Pflegeeinrichtung gehen. Soziale Kontrolle kann das Leben erträglicher machen.

Im französischen Dorf Mellionec kauften sich zwei alte Leute aus Paris ein Haus. Die Häuser dort sind erschwinglich, und das Paar suchte nach Ruhe und Frieden. Sie sprachen nicht mit den Menschen aus der Nachbarschaft. Auch sie wurden in Ruhe gelassen. Mellionec ist ein Dorf ohne Bushaltestelle. Es gibt einen Bäcker und einen Lebensmittelladen, aber sonst keine Geschäfte. Die beiden Leute bekamen Schwierigkeiten mit dem Laufen. Als ihre Kinder dies bemerkten, nahmen sie sie wieder zu sich nach Paris. Dort starben sie beide innerhalb weniger Monate. Die Dorfbewohner sagten hierzu: „Warum haben sie nichts gesagt? Es wäre so einfach gewesen, ihnen beim Einkaufen zu helfen. Aber man muss schon den Mund aufmachen.“

Die Anzahl kontrollierender Institutionen in unserer Gesellschaft hat sich in den zurückliegenden fünfzig Jahren stark vergrößert. Manche Kontrolleure wurden durch Maschinen ersetzt. Maschinen kontrollieren Fahrkarten, und Maschinen registrieren Menschen, um Diebstahl und Vandalismus zu vermeiden. Jedes Mal, wenn etwas schief geht, rufen die Leute nach mehr Polizisten auf der Straße. Aber langsam erkennen die Menschen, dass mehr Polizei, Kameras, Überwachungsteams und Bürgerwehren die Probleme nicht lösen können. Eine Ausweitung dieser Art der Kontrolle führt zu einem Polizeistaat. Mit Polizeistaaten machte man in Osteuropa im 20. Jahrhundert sehr schlechte Erfahrungen. Inzwischen ist die soziale Kontrolle wieder mehr ins Zentrum des Interesses gerückt. Man ist vor allem dann dafür, wenn es um sinnlose Gewalt und Kleinkriminalität geht. Die Menschen sprechen sich zunehmend für mehr zivile Verantwortung aus, die ohne Polizei auskommt.

Praktizierte menschliche Interaktion

Die städtische Kultur ist durch das Gefühl „jeder für sich“ charakterisiert. Es wäre lächerlich, jeden zu grüßen, der einem in einem gut besuchten Einkaufszentrum begegnet. Wer sich auf der Straße frei bewegen möchte, meidet den Kontakt. Die Städter wissen, wie man einander aus dem Weg geht. Sie wissen, wie man auf der Straße anonym bleibt. Das bedeutet nicht, dass ein Mensch in der Stadt dazu verdammt ist, in Isolation zu leben. Man trifft sich bei der Arbeit, in der Kirche, bei Hobbys, in Kneipen und Vereinen. Man kann Menschen, die man nicht treffen möchte, leicht meiden. Dadurch entstehen schnell Gruppen von Menschen mit gemeinsamen Interessen. Kleine Ghettos von Menschen, die die politische Überzeugung, das Alter, eine Vorliebe, ein Leiden oder ein ähnliches Einkommen miteinander verbindet. Dadurch gewöhnt man sich daran, nur noch mit Menschen umzugehen, die so sind wie man selbst. In der Schule ist es die Altersgruppe. Auf der Arbeit sind es die Kollegen und im Verein diejenigen mit derselben Anschauung, demselben Sport oder Hobby. Wen man nicht

mag, dem geht man aus dem Weg. Wenn man aus dem Haus geht, kann man alleine bleiben, auch wenn die Straße bevölkert ist. Auch Kneipen und Cafés wenden sich im Allgemeinen an bestimmte Kundengruppen. Als Folge davon werden öffentliche, für jeden zugängliche Räume als ungemütlich empfunden. Man denke dabei an Züge und Bahnhöfe. Eine andere Sache ist die, dass nur wenige öffentliche Räume übrig sind. Der meiste Platz wird beansprucht von Verkehr und Einkaufszentren mit Waren. An einigen Orten wurde Platz geschaffen für spezielle Bevölkerungsgruppen. In Biergärten neigt man dazu, sich nur um den eigenen Tisch zu kümmern. Läden sind öffentliche Räume, haben aber eine intensive Kameraüberwachung. Echte öffentliche Räume könnten Plätze und Parks sein. Der Vondelpark in Amsterdam ist hierfür berühmt. So kann öffentliches Leben sein, wenn es gut funktioniert.

Nur auf dem Dorf gibt es die Notwendigkeit, mit jedem zu reden. Es ist befremdend, jemanden, den man regelmäßig auf der Straße trifft, nicht zu grüßen. Ob man will oder nicht, man lernt mit den Leuten zu reden. Nicht nur mit denen, die man mag, sondern auch mit den anderen. Wenn sich Leute in einer dörflichen Gemeinschaft systematisch aus dem Weg gehen, gibt es ein ernstes Problem. Es kann zu Fehden kommen, die das ganze Dorf vergiften. Auch ein Dorfbewohner kann sich isolieren. Er kann eine Mauer um sein Grundstück bauen. Vor langer Zeit taten dies Menschen, die in Burgen lebten. Sie zogen das isolierte Leben innerhalb der Burgmauern vor. Heute sind unter den Menschen, die von der Stadt auf das Dorf ziehen, auch einige, die keinen Kontakt jeglicher Art suchen. Aber die Kinder von Menschen, die sich isolieren, bekommen diese Mauer in der Schule zu spüren. Solche Kinder geraten schnell in die Isolation.

Auf einem Dorf ist der Umgang mit den Mitmenschen so wichtig, dass Hauskäufer vor ihrer Entscheidung nicht nur die Bausubstanz und die Lage überprüfen, sondern auch daran denken sollten, dass sie mit ihren neuen Nachbarn auskommen müssen. Die Menschen, die dort bereits leben, spielen eine wichtige Rolle für die Lebensqualität an diesem Ort.

Die Tatsache, dass auf einem Dorf der menschliche Umgang wichtig ist und praktiziert wird, heißt nicht automatisch, dass die Beziehungen harmonisch sind. Sozialer Zusammenhalt, soziale Kontrolle, Interaktion und Nachbarschaftshilfe führen zusammen nicht automatisch zu Harmonie und Solidarität. Dies ist eine romantische Vorstellung. Auf dem Dorf kann es sehr ruppig zugehen. Die Leute geraten auch einmal in Streit. Dies weist darauf hin, dass sich die Menschen nicht egal sind und dass es menschliche Beziehungen gibt. Die Kunst der menschlichen Beziehungen wird auf dem Dorf praktiziert, und nur wenn sie praktiziert wird, kann ein Dorf gedeihen.

Das, worüber wir hier sprechen, wurde im Mittelalter und der frühen Renaissance als „Lebenskunst“ bezeichnet. Der erste Satz in der ersten niederländisch verfassten ethischen Abhandlung von Coornhert aus dem Jahre 1586 lautet: „Meine Absicht ist es, die Kunst des Lebens zu beschreiben.“ In unserer Gesellschaft, die sich auf ihre Lebensgrundlagen konzentriert, ist diese Idee etwas verloren gegangen, obwohl das Wort „Lebenskünstler“ manchmal noch in Biographien und Nachrufen auftaucht. Wenn man sich ein Kunstwerk vorstellt, denkt man an ein verkäufliches Objekt, aber nicht an das Leben. Wir halten diese Einstellung für falsch.

Gastfreundschaft

Gastfreundschaft ist eine der Formen von Lebenskunst. Die Wiederentdeckung der Gastfreundschaft ist sehr wichtig in einer Zeit, in der Menschen schlecht über Fremde reden.

Der Fremde, der kein Tourist ist, wird sehr schnell als Problem angesehen. Dies wird sich nicht ändern, solange die Gastfreundschaft professionalisiert ist, ein Wirtschaftszweig anstelle ein Teil der Lebenskunst.

Ein Dorf wie Aalten im Achterhoek, nahe der deutschen Grenze, nahm während des Krieges viele Menschen auf und versteckte sie. Zeitweise waren 20 % der Bevölkerung Flüchtlinge. Diese verborgenen Menschen konnten nicht von der Steuer abgesetzt werden, waren illegal und stellten für ihre Gastgeber ein großes Risiko dar. Aalten hatte seine eigenen Vorstellungen davon, was in der Welt passieren sollte.

Als im Jahre 1989 der Eiserne Vorhang fiel, setzten sich Einwohner des Dänischen Dorfes Tommerup zusammen. Sie wollten auf dieses bedeutende Ereignis angemessen reagieren. Einer der Einwohner, Poul Peterson, schlug vor, 1000 Einwohner verschiedener osteuropäischer Länder einzuladen. Aus praktischen Erwägungen wurde diese Zahl auf 400 gesenkt. Mit dieser Art Gastfreundschaft legte Tommerup eine wichtige Grundlage für die heutige Bewegung „Kulturdörfer Europas“. Die wichtigste Aktivität in dieser Bewegung ist das Ausüben der Gastfreundschaft. Jedes Jahr reisen Hunderte Dorfbewohner in das Kulturdorf des jeweiligen Jahres, wo sie in Privatunterkünften aufgenommen werden. Zuerst wurde diese Idee von Vielen skeptisch aufgenommen: Wie können Leute aus Estland, die nur Estnisch und Russisch sprechen, bei einer französischen Familie wohnen? Die Praxis jedoch hat diese Ängste überwunden. Es stellte sich heraus, dass dies kein Problem war und auch das Erlebnis nicht verdarb. Die Bewegung „Kulturdörfer Europas“ zeigt uns, dass Gastfreundschaft auch in der heutigen Zeit praktiziert werden kann.

Fähigkeit, etwas als Gemeinschaft zu tun

Es gibt Dörfer, die etwas Außergewöhnliches erreichen können, wenn sich die Bewohner zusammentun. Wir möchten hierfür ein Beispiel nennen.

In den letzten Jahren gab es viele Konflikte zwischen Regierungen und kleinen Gemeinden über Platz für den Straßenbau, Giftschlammdeponien, Häfen, Eisenbahnlinien, Hausbauprojekte, Flughäfen, Industrieansiedlungen, Naturschutzgebiete und Erholungsgebiete. Das Problem der kleinen Gemeinden ist jedes Mal, dass die Planer den Plan am grünen Tisch ersinnen, ohne die Situation vor Ort ausreichend zu kennen. Im Jahr 1994 gab es eine „Tour der elf dümmsten Pläne“; in der elf solche Vorhaben als „dumm“ gebrandmarkt wurden. Eines davon war die Errichtung einer großen Giftschlammdeponie am Strand unweit Wijk aan Zee. Was war passiert? Im IJmond expandierte das Unternehmen Hoogovens seit dem Krieg immer weiter nördlich und schnitt schließlich Wijk aan Zee von seinen östlichen Nachbarn ab. Die Einwohner sahen dieses Wachstum als Notwendigkeit. Holland wollte sein eigenes Stahlwerk, und die wirtschaftliche Entwicklung galt als sehr wichtig. Als in den Siebzigerjahren die Firma immer mehr Platz beanspruchte, begannen sich die Leute zu fragen, ob das notwendig war. Und als 1989 auch andere Firmen mehr Platz haben wollten, entschieden sich die Einwohner, dass dies nun zu weit ging: Der Plan für eine Giftschlammdeponie am Strand war fehl am Platz. Einmütig zeigten Sie dies, indem Sie ein Gruppenfoto aller Einwohner machten. Ihr Argument war: „Dafür ist der Strand nicht da.“ In der Zwischenzeit sah sich das Dorf nach alternativen Methoden um. Nach dreizehn Jahren führten sie den Beweis, dass der Schlamm nicht deponiert werden muss, sondern dass man auch Backsteine daraus fertigen kann. In unserer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen nur mit sich selbst beschäftigt sind, sind gemeinsame Aktionen, die den Zusammenhalt in der Gemeinde festigen, von immenser Wichtigkeit.

Kunst und Kultur

Wir haben bereits eine Aktivität beschrieben, die eine gemeinsame Willensbekundung einer Gemeinschaft war. Meist jedoch haben die Dinge, die Menschen zusammen tun, mit Kunst und Kultur zu tun. Die Bedeutung der Begriffe Kunst und Kultur weicht auf dem Dorf leicht ab von dem, was man in der Gesamtgesellschaft inzwischen zu denken gewohnt ist. Die professionelle Kunst, in der Einzelne oder kleine Gruppen ein Kunstwerk fertigen und es zum Verkauf ausstellen oder gegen Gage für einen Abend aufführen ist in Dörfern eher selten. Dies liegt hauptsächlich daran, dass ein Dorf nicht genügend Publikum und daher nicht genügend Geld zu bieten hat. Für so etwas geht man in die Stadt.

Die Teilnahme an einem Chor, Orchester oder Theaterstück ist etwas ganz Anderes als eine Eintrittskarte zu kaufen. Das Gemeinsame Singen, Spielen, Proben und Organisieren ist eine sehr intensive Art, miteinander umzugehen.

Ein weiteres wichtiges Merkmal des Kulturschaffens im Dorf ist Freiheit. Eine Freiheit, die Berufskünstler unglücklicherweise nicht haben können. Berufskünstler haben enorme Verpflichtungen. Sie müssen von ihrer Arbeit leben, und im Allgemeinen müssen sie schaffen, was das Publikum oder die Kritiker mögen. Sie müssen etwas Funktionierendes immer und immer wiederholen. In den visuellen Künsten kann der Künstler kaum umhin, den Geschmack von Museumskuratoren oder Galeriebesitzern zu berücksichtigen. Je nach Art der Kunst, insbesondere aber im Theater- und Orchesterbereich, sind Einzelaufführungen sehr teuer. Auf dem Dorf sind Einzelaufführungen die Regel. Die ist notwendig, um die Mitspieler zu motivieren, denn sie werden nichts spielen, das sie nicht mögen. Wenn man dies erkennt und damit arbeiten kann, kann man auch auf dem Dorf als Berufskünstler seinen Lebensunterhalt verdienen, denn professionelle Hilfe und Motivation sind meist willkommen. Dies könnte eine gute Investition für Fördergelder sein.

Das Praktizieren verschiedener Arten von Kultur auf kommunaler Ebene ist meist lebenswichtig für ein Dorf. Ein Dorf mit einer festen Identität gewinnt diese im Allgemeinen aus praktizierter Kultur. Einige Beispiele:

Das Dorf Halsbach (800 Einwohner) in Bayern führt jährlich mehrere Theaterstücke auf. Dadurch wurde das Dorf berühmt. Die Zutaten für den Erfolg? (1) ein Bauer, der gleichzeitig talentierter Schriftsteller und Regisseur ist; (2) ein altes Bauernhaus, das als Theaterhaus dient; (3) ein Wald, der als Freilufttheater dient; (4) genügend Einwohner, die bereit sind, eine Rolle einzustudieren und (5) Leute, die bereits sind, Kulissen und andere notwendige Dinge zu fertigen.

Die Organisation des „Kulturdorfes“ 1996 in Tommerup, 1999 in Wijk aan Zee, 2000 im französischen Mellionec, 2001 im Tschechischen Bystré und 2002 im toskanischen Pergine Valdarno hatte enorme Auswirkungen auf alle teilnehmenden Dörfer. Es war jedes Mal eine gemeinsame Anstrengung, an der viele Einwohner teilnahmen. Zuerst fühlten sich die Menschen überfordert und hatten Zweifel. Zweifel, ob sie das Jahr gut über die Bühne bringen würden. Zweifel darüber, ob sie so viele Menschen ohne ausreichendes Budget beherbergen und beköstigen könnten. Aber alle fanden einen Weg und schufen etwas Schönes, worüber hinterher alle stolz waren. Das deutsche Schachdorf Ströbeck am Fuße des Harzes blickt auf eine lange Schachtradition zurück. Vor langer Zeit soll ein inhaftierter Adliger seinen Wächtern das Schachspiel beigebracht haben. Dies hatte große Auswirkungen auf das Dorf. Seit es in Ströbeck eine Schule gibt, gibt es auch einen Schachunterricht. Aus dem Dorf sind noch keine weltberühmten Großmeister hervorgegangen, aber es besitzt eine Identität. Sogar heute, wo der Schachunterricht fast schon der Uniformität zum Opfer gefallen ist, nach der die Kreisregierung so sehr strebt. Dass ein Dorf in seiner Schule ein eigenes Fach lehren kann, ist so unvereinbar mit der immer größer und einheitlicher werdenden

Zentralverwaltung, dass das Dorf eine enorme Energie aufwenden muss, um den Unterricht zu halten – eine Einrichtung, die zuvor selbst Hitler und den Sozialismus überlebt hatte.

Der berühmte Historiker Johan Huizinga entdeckte in seinem Buch „Homo Ludens“, dass unsere Vorfahren im 19. Jahrhundert übermäßig ernst wurden und „ihre Arbeitskleider anlegten“. Seiner Meinung nach verschwand die Verspieltheit im Zuge der Industrialisierung aus dem öffentlichen Leben. Vielleicht meinte er damit das gemeinsame Ausüben dörflicher Kultur, über die wir hier sprechen.

Jedenfalls können wir feststellen, dass das Ausüben der dörflichen Kultur – auch wegen ihres gemeinschaftlichen Charakters – den Zusammenhalt zwischen den Bewohnern vergrößert. Aus diesem Grund ist sie eine wichtige Kraft auf dem Dorfe.

Natur

In einem sehr wichtigen Bereich ländlichen Lebens, der Land- und Gartenwirtschaft, haben die Menschen mit lebendigen anstelle mit toten Dingen zu tun. Wer das nicht anerkennt, kann leicht in Schwierigkeiten geraten. Der schnelle Wandel der Bauernhöfe in den osteuropäischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg hin zu Industriefabriken, die auf dem Modell von Fabriken aufbauten, in denen tote Materie verarbeitet wird, war daher ein großes Fiasko. Es ist immer noch eine offene Frage, ob man die Natur auf diese Weise behandeln darf. Es wird immer noch eine aktive Diskussion darüber geführt, wie man Tiere behandeln darf.

Auf dem Lande herrscht im Allgemeinen ein großer Respekt vor der Natur. Die Natur ist dort ein großer Faktor, da sie nicht nur Pflanzen, Vögel, Fische etc. einschließt, sondern auch den Menschen und das Wetter. Mensch und Natur sind auf dem Dorf keine Gegensätze. Die Erkenntnis, dass auch der Mensch ein Teil der Natur ist, bildet eine wichtige Voraussetzung für die Anerkennung jedes Individuums. Die langjährige Interaktion zwischen den Menschen, die kennzeichnend für das Dorfleben ist, bildet eine hervorragende Grundlage für eine solche Anerkennung. Für die Erkenntnis, dass man seine Zeitgenossen so annehmen muss, wie sie sind. Eine solche Erkenntnis macht die Einzigartigkeit jedes Menschen klar. Dies ist eine Einstellung, die es dem Menschen erlaubt, Fehler zu haben, ohne sie verbergen zu müssen.

Informelle Demokratie

Wijk aan Zee ist seit den Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts keine eigenständige Gemeinde mehr. Es gibt zwar einen Gemeinderat, dieser hat jedoch nur beratende Funktion. Wenn etwas getan werden muss, das mit einem Risiko verbunden ist, ist Privatinitiative gefordert. Dies war der Fall, als Wijk aan Zee Kulturdorf 1999 wurde. Es geschah ohne eine formelle Entscheidung. Man suchte Unterstützung über informelle Kontakte, und schließlich wurde das Projekt in der gesamten Gemeinde unterstützt. Ein Ad-hoc-Komitee wurde gebildet, in dem verschiedene Bevölkerungsgruppen vertreten waren. Es fand so breite Unterstützung, dass der Bürgermeister und die Ratsmitglieder keine Schwierigkeiten dabei hatten, Geld vom Stadtrat zu erhalten.

In einem Dorf herrschen die perfekten Voraussetzungen, um auf Probleme demokratische Lösungen zu finden. Die Menschen können die diskutierten Dinge überblicken. Komplizierte Analysen oder Theorien sind nicht erforderlich. Die Menschen kennen die Probleme aus der eigenen Erfahrung, haben sie gesehen und gehört. Und obwohl sie vielleicht die nationalen und internationalen Dimensionen des Problems nicht ermessen können, können sie doch auf lokaler Ebene entscheiden, welche Probleme sofort gelöst werden müssen und welche noch eine Weile warten können.

Die Qualität der dörflichen Demokratie bestimmt darüber, in welchem Maße die verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf einem Dorf sich zusammensetzen und reden können. Dies geschieht nicht automatisch. Es erfordert Menschen, die das allgemeine Interesse erkennen und dieses als ihr eigenes Interesse ansehen können. In einer Welt, in der Konkurrenz als gutes und nützliches Prinzip gesetzlich geschützt ist, geraten Menschen, die nach Kooperation suchen, schnell in Misskredit. Ein Unternehmen, das mit einem anderen kooperiert, kann in Konflikt mit den Wettbewerbsgesetzen geraten.

Einer der Vorbehalte, den Regierungen gegen die dörfliche Demokratie haben, ist der Zweifel, ob auf den Dörfern genügend Spezialwissen vorhanden ist. Dieser Mangel ist der Grund dafür, dass kleine Gemeinden zusammengelegt werden. Wissen bedeutet jedoch nicht automatisch, dass man ein Problem besser überblicken kann. Es führt im Gegenteil häufig dazu, dass das Problem aus dem Kontext gerissen wird. Bei der Diskussion eines Problems beanspruchen außerdem meist viele Experten für sich, im Recht zu sein. Durch ihre gründliche Kenntnis ihrer Umgebung sind Dorfbewohner oftmals am besten geeignet, die Lösungen für Probleme auszuwählen. Andere Arten von Spezialwissen, beispielsweise wie man eine Brücke oder ein Haus baut, einen Deich verstärkt oder eine Straße befestigt, können immer noch von außen eingeholt werden.

Schlussfolgerung

Wissen über die Umgebung und die Menschen, soziale Kontrolle, praktizierte menschliche Interaktion, Gastfreundschaft, die Fähigkeit, etwas als Gemeinschaft zu tun, die enge Verbindung zur Natur, die Erkenntnis, dass der Mensch Teil der Natur ist, informelle Demokratie. Dies sind Merkmale, die einem Dorf Identität und Kraft geben können. Es sind aber auch die Eigenschaften, die die Gesellschaft als Ganzes nutzen kann, um aktuelle Probleme erfolgreicher(!) Gesellschaften zu lösen.

4. Lebendigkeit in der Praxis

Dörfer können zu lebendigen Dörfern werden und zur Gesellschaft in ihrer Gesamtheit etwas beitragen. Die Zeit dafür ist reif. In zahlreichen Dörfern haben die Menschen dies erkannt. In diesem Kapitel nennen wir Beispiele dafür, wie Lebendigkeit geschaffen oder aber erschwert werden kann. Die Beispiele stammen aus den Erfahrungen von Wijk aan Zee und anderer europäischer Dörfer.

Zuerst: nein

Um lebendig zu werden, muss ein Dorf in Bewegung kommen. Hierzu ist Einiges nötig. Im Falle von Wijk aan Zee geschah dies durch den Zorn über die schlampige Stadt- und Landplanung, deren Ziel es war, das Dorf als Müllkippe zu benutzen. Zorn über eine Politik, die Lasten nicht verteilen, sondern konzentrieren will. Die Dorfbewohner jedoch dachten im Sinne der Lastenverteilung und waren der Meinung, dass das Dorf bereits genügend Opfer für die notwendige wirtschaftliche Entwicklung gebracht hatte.

Wijk aan Zee sah rechtzeitig ein, dass man durch Protestieren nur die eigenen Kräfte verschleißt und die gute Stimmung verliert, die man braucht, um etwas zu bewegen. Das Dorf tat sich zusammen, was, wie wir sehen werden, eine Menge Dinge möglich machte.

Einigkeit und ein Platz zur Zusammenkunft

Diese Einigkeit war möglich, weil Wijk aan Zee einen Platz für Zusammenkünfte hatte. In Ermangelung eines Rathauses nutzte man das Hotel Café Restaurant Sonnevank als öffentlichen Raum, der auf den Besuch der Dorfbewohner vorbereitet war. Das Café erlangte eine wichtige Funktion im sozialen Leben in Wijk aan Zee, und da es außerdem ein Hotel war, konnte es die Verbindung zur Außenwelt herstellen. Nicht nur die Dorfbewohner konnten sich dort treffen, auch Menschen von außerhalb konnten beteiligt werden. Ein Beispiel für Letzteres: Als das Dorf sich wegen der Probleme mit dem Giftschlamm mit Wasserfragen auseinandersetzen musste, benötigten sie zu einem bestimmten Zeitpunkt die Hilfe eines Hydrologen – obwohl niemand wusste, was das ist. Im Sonnevank schrieben Sie an das schwarze Brett: „Hydrologe gesucht.“ Innerhalb eines Monats meldeten sich zwei Hydrologen, die sehr fundierten Rat geben konnten. Sonnevank als Café konnte mehr bieten als ein Gemeinde- oder Kulturzentrum, denn es war in keiner Weise von irgendeiner Behörde abhängig. Die Verwalter von Gemeinde- oder Kulturzentren neigen dazu, jede Initiative auf ein ödes Mittelmaß zu reduzieren. Kennzeichnend für das Sonnevank war es, dass man sich dort traute, wie in jedem Privatunternehmen Risiken einzugehen. Das Wichtigste war es, die Ziele des Cafés als Unternehmen neu zu formulieren. Der Schwerpunkt wurde auf eine Funktion als öffentliches Gästehaus und daher auf die Qualität des Treffpunkts verlegt.

Bedeutung des kleinen unabhängigen Unternehmers

Auch in einem weiteren Sinne als dem oben beschriebenen ist der kleine, unabhängige Unternehmer wirtschaftlich und sozial sehr wichtig für eine Gemeinschaft wie ein Dorf. Seine Interessen liegen im Allgemeinen denen des Dorfes sehr nahe, denn für einen Kaffeehausbesitzer, Zimmermann, Bäcker oder Ladeninhaber sind die Einwohner des Dorfes sowohl Nachbarn als auch Kunden. Dasselbe gilt für moderne Dienstleister. Für manche ist beispielsweise ein Steuerberater, der Gewinnermittlungen anfertigen kann, unverzichtbar. Der kleine, unabhängige Unternehmer ist oftmals jemand, der nicht abhängig beschäftigt sein möchte und unselbständige Arbeit nicht schätzt. Es ist jemand, der vor allem seine Unabhängigkeit braucht und die Dinge auf seine Art tun möchte. Im aktuellen wirtschaftlichen Klima ist wenig Platz für solche Leute. Wirtschaftsorganisationen wie die Handelskammer, Arbeitgeberverbände und ähnliche Gruppen unterstützen den kleinen

Unternehmer kaum. Für diese Gruppen ist ein kleiner Unternehmer ein Neugründer, der sehr schnell seinen Umsatz und sein Unternehmen vergrößern möchte. Auch die Anforderungen an einen solchen Unternehmer hinsichtlich Auflagen und Qualität machen es ihm schwer oder gar unmöglich, wettbewerbsfähig zu arbeiten und dabei gleichzeitig eine 40-Stunden-Woche einzuhalten. Formulare, Anträge und Genehmigungen kosten sehr viel Zeit und lähmen das Unternehmen. Darüber hinaus treiben diese Dinge den Kleinunternehmer dazu, seine Arbeitsweise an die großer Unternehmen anzupassen. In Wijk aan Zee und wahrscheinlich in jedem anderen Dorf auch gibt es viele Menschen, deren Fähigkeiten aufgrund dieser Behinderungen nicht annähernd ausgeschöpft werden. Auch unter den Menschen mit anerkannter Körperbehinderung könnte es viele geben, die als unabhängige Unternehmer Erfolg haben könnten.

Praktizierte Kultur

Es gibt Dörfer mit einem außerordentlich hohen Maß an Kreativität; Dörfer, die mit viel Kunst und Kultur ihre Identität aufbauen. Beispiele in den Niederlanden sind Wieringen, wo die Singkultur sehr hoch entwickelt ist, und Diever in Drente, das über eine ausgeprägte Theaterkultur verfügt. Außerhalb der Niederlande ist Halsbach in Bayern ein gutes Beispiel, wo manchmal bis zu fünf Mal im Jahr ein neues Stück aufgeführt wird, das von seinen Einwohnern geschrieben wurde.

In Wijk aan Zee hat sich die Musikkultur auf ein überdurchschnittliches Niveau entwickelt. Im Sonnevank wurde im Jahre 1985 die Musik „aus der Konserve“ für immer abgeschaltet. Dadurch ergab sich ein Raum für die Menschen, um wieder Musik zu machen. Sie nahmen ihre Instrumente mit, wenn sie ins Sonnevank gingen. Auch die Esskultur wurde wiederentdeckt und als neue Kunstform gepflegt. Seit 1999 findet an jedem ersten Samstag im Jahr ein großes Gemeinde-Festessen für Hunderte von Menschen statt. So wie ernsthafte Gemeinschaften „Gemeindearbeiter“ haben, so verfügt dieses Dorf über ein „Küchen -Team“. Im Sommer wird bei gutem Wetter für Dorfbewohner und Gäste ein „Dinner am Strand“ veranstaltet. Tausende Gäste nehmen daran teil. Für das Jahr 2003 ist ein „Dinner mit den Nachbarn“ in der Vorbereitung: Eine Anzahl Mitarbeiter und die Direktoren des Corus - Stahlwerks werden zum Dinner eingeladen. Das Dorf hofft, auf diese Weise ein besseres Klima für das Gespräch über die Probleme zu schaffen, die es zwischen dem Unternehmen und seinem kleinen Nachbarn gibt.

Es gibt viele Dörfer, sie sich auf ihre eigene Art ausdrücken. Im spanischen Porrúa liebt jedermann Dudelsäcke und Trommeln. Jedermann möchte in der Kapelle mitspielen. Die örtliche Musikschule hat 80 Schüler – bei 500 Dorfbewohnern. Der kulturelle Ausdruck in Form einer Kapelle, einer Theatergruppe, einem Chor oder durch die visuellen Künste ist wichtig für das Lebensgefühl einer Gemeinschaft.

Die vorhandenen Mittel nutzen

Die Liste derjenigen Dörfer ist lang, die wunderschöne Dinge geschaffen haben, indem die Qualitäten der Menschen im Dorf und der natürlichen Umgebung genutzt wurden. Dies sind bemerkenswerte Leistungen, auf die das Dorf stolz ist und an der seine Besucher gerne teilhaben. Wir möchten hierfür einige Beispiele nennen.

Die Eröffnungsveranstaltung für das Kulturdorf 1999 in Wijk aan Zee fand in der örtlichen Turnhalle statt. Die Turnhalle ist weder schön noch gemütlich. Aber einige Dorfbewohner schafften es, mit sehr wenig Geld einen wirklich großartigen Schauplatz daraus zu machen. Das Dorf hatte seine Turnhalle noch nie so gesehen und war begeistert. Das gesamte Jahr der Kulturdorf-Veranstaltungen war nur dank dieser Einstellung möglich: Man muss die

vorhandenen Mittel nutzen. Diese Mittel waren Menschen mit bestimmten Eigenschaften, ein Stahlwerk, Dünen, ein Strand, das Meer, zwei Kirchen, einige Cafés und Restaurants, viele Musiker, ein Aufnahmestudio und einige Bildhauer und Maler.

Das Dorf Zdenkov im Süden der Tschechischen Republik hat 75 Einwohner. Das sind zu wenige, um viele Gemeindeeinrichtungen zu haben. Es gibt kein Gasthaus oder anderes öffentliches Haus, wo man sich treffen kann. Daher hat der Bürgermeister einen Bauern gebeten, an einer Ecke seines Ackers unter einigen Bäumen einen öffentlichen Grillplatz einzurichten. Dort treffen sich die Dorfbewohner an schönen Abenden zum Grillen.

Das Dorf Diever in Drente, Niederlande, führt jährlich ein Stück von Shakespeare auf. Dabei nutzt man die Fähigkeiten der Einwohner, die Umgebung und die Tatsache, dass im Sommer viele Touristen das Dorf besuchen.

Das Dorf Bystré in der Tschechischen Republik ruft Menschen der holzbearbeitenden Berufe auf, im Jahre 2003 eine Woche in das Dorf zu kommen. Sie sollen mitten im Wald leben. Im Einladungsschreiben steht: „Ein Teil des Holzes wird für industrielle Produkte verwendet, ein anderer fürs Heizen. Holz ist jedoch ein Material, das länger zum Wachsen braucht als ein Mensch leben kann, und man kann wunderschöne Dinge daraus fertigen, die dem Wald neue Formen und neues Leben geben.“

Die Vergangenheit verarbeiten

Über seine eigene Vergangenheit nachzudenken ist gesund und unverzichtbar für ein Dorf.

An vielen Orten achten die Menschen auf ihre eigene Geschichte. Die Gemeinde Heemskerk in den Niederlanden hat einen historischen Verein mit über tausend Mitgliedern. In Wijk aan Zee werden jeden Monat Geschichten von älteren Einwohnern in der örtlichen Zeitung veröffentlicht. In vielen Dörfern jedoch bleiben große Teile der Vergangenheit unverarbeitet. Menschen, die ihr ganzes Leben auf dem Dorf verbrachten, haben oft Schwierigkeiten damit, die Entwicklungen der modernen Gesellschaft zu akzeptieren. Aber sie konnten sich mit ihrer Kritik nirgendwo hin wenden. In vielen Orten führte dies zu fruchtlosen Konflikten zwischen den Alteingesessenen und den „Zugezogenen“. Der belgische Publizist Jan Hertoghs schrieb vor einigen Jahren in der Zeitschrift Humo darüber, wie schwierig es ist, Stadtmenschen in das Dorfleben zu integrieren.

Verbesserte Kooperation zwischen Kreisregierung und Dorf

Mehr und mehr Dörfer verlieren ihre Unabhängigkeit und gehen in größeren Gemeinschaften auf. Für diese Gemeinschaften läuft ein Dorf unter der Rubrik „Landkreis“: Wijk aan Zee beispielsweise ist seit den Dreißigerjahren Teil von Beverwijk, und die Beziehungen waren stets sehr schwierig. Die formelle Demokratie der Stadt lässt sich nicht sehr gut verbinden mit den informellen Strukturen auf dem Dorf. Die Menschen von Wijk aan Zee haben die Initiative ergriffen, die Beziehung zwischen Stadt und Dorf analysiert und versuchen eine gute Methode zur Zusammenarbeit finden. Bei einem Essen, zu dem man die Stadträte einlud, stellte man die Idee vor. Die Stadträte waren einverstanden und scheinen zu einer Zusammenarbeit bereit. Das Projekt betrifft nicht nur die Beziehungen zwischen Dorf und Stadtrat, sondern auch die mit höheren Regierungsebenen. Das Projekt soll im Jahre 2003 beginnen.

In ganz Europa werden kleine Gemeinden zusammengelegt, und dieser Prozess wird von den jeweiligen Landesregierungen und der EU betrieben. Bei der Organisation eines Jahres „Kulturdorf Europa“ mussten kleine Gemeinden wie Mellionec in Frankreich und Bystré in der Tschechischen Republik die Hilfe benachbarter Dörfer erbitten. Aus diesem inneren Kooperationsbedarf entwickelten sich dauerhafte Beziehungen. Die Kooperation ging auch

dann weiter, als das Jahr vorbei war. Dies ist etwas ganz Anderes als eine von oben aufoktroierte Kooperation.

Im italienischen Pergine, das bereits seit einer ganzen Zeit aus mehreren Dörfern besteht, hat die Initiative Kulturdorf schließlich die Beziehungen zwischen den ehemaligen Einzeldörfern gefestigt; vorher hatte man wenig miteinander zu tun.

Drastisches Begrenzen von Formalität

Aktivitäten in Dörfern sind im Allgemeinen klein und klar strukturiert. Eine formelle Herangehensweise wirkt da eher lähmend und wird schnell lästig. Beispiele sind hier der Umgang mit Ehrenamtlichen, die Vergabe von Genehmigungen und der Unterschied zwischen kommerziellen und parakommerziellen Unternehmen.

Zum Ersten sollten die Profis im Gemeinderat sehr viel vorsichtiger mit Ehrenamtlichen umgehen. Sie sehen die Qualitäten des Ehrenamts oft nicht. Der Ehrenamtliche arbeitet nach Feierabend und am Wochenende, der Profi zu den Bürozeiten. Der Ehrenamtliche steht voll hinter seiner Arbeit. Dies muss bei seiner Erwerbsarbeit nicht immer der Fall sein. Außerdem arbeitet ein Ehrenamtlicher unentgeltlich. In den meisten Fällen kostet seine Arbeit ihn sogar noch zusätzlich Geld. Wer bei einer Veranstaltung verstreute Absperrungen einsammelt, wieder aufstellt und erneuert, soll nicht auch noch dafür bezahlen müssen.

Zum Zweiten ist das System der Erteilung von Genehmigungen nicht immer sehr flexibel.

Das System macht es unmöglich, sich am Freitag Abend etwas auszudenken und es am Samstag oder Sonntag auszuführen. Dieses System hemmt die spontane Organisation.

Manchmal kann dieses Problem für alle Betroffenen zufriedenstellend gelöst werden.

Beispiel: Das Drommedaris in Enkhuizen in den Niederlanden. Dort spielten öfters Musiker, aber das war im Prinzip für den Eigentümer nicht möglich, da er für jede Aufführung eine Genehmigung brauchte. Schließlich einigte er sich mit dem Bürgermeister auf eine Dauergenehmigung für Live-Musik, während dieser sich das Recht vorbehielt, die Genehmigung bei Problemen zu widerrufen. Ein weiteres Beispiel: Wer etwas am Strand oder anderswo im Freien organisieren möchte, muss sich nach dem Wetter richten. Da man aber eine Genehmigung haben muss, kann man nur schwer auf Wetteränderungen reagieren. Die Erfahrungen in Wijk aan Zee zeigen jedoch, dass man dem zuständigen Beamten folgendes klar machen kann: Der Mensch kann heute zum Mond fliegen, aber er kann keine Genehmigung für eine Veranstaltung an demjenigen Wochenende bekommen, an dem das Wetter gut ist. Dann wird er sicherlich nachdenklich. Dadurch wurde es möglich, in Wijk aan Zee ein Dinner am Strand zu machen.

Zum Dritten und Letzten: Der Unterschied zwischen kommerziellen und parakommerziellen Unternehmen. Bei den Cafés hat diese Trennung der Funktionen praktisch die alte Formel vom „Hotel-Café-Restaurant mit ein paar Räumen, wo alles stattfindet“ verdrängt. Wir haben diese Entwicklung in Kapitel 2 beschrieben. In jedem Fall ist es klar, dass diese Trennung der Funktionen in Dörfern schlecht funktioniert hat, aus dem einfachen Grund, dass dort nicht genügend Leute sind für eine solche Spezialisierung. Das Café Sonnevance in Wijk aan Zee hat sich niemals mit dieser Trennung befasst, und dies war zweifellos einer der Gründe für seinen Erfolg.

Eigentum und Pflege von Land in derselben Hand

Große Organisationen wie das überregionale Wasserwerk in den Niederlanden verhalten sich wie Feudalherren, die sich nicht darum kümmern, wo ihr Land liegt. Sie stellen eine landesweite Verfahrensweise auf finden es lästig, auf die speziellen Bedürfnisse der Menschen vor Ort einzugehen.

Ein Großteil der Dünenlandschaft rund um Wijk aan Zee gehört dem überregionalen Wasserwerk. Im Jahre 1999 wollte Wijk aan Zee ein Stück Land zwischen dem Dorf und dem Corus-Stahlwerk für eine Skulpturenausstellung nutzen. Elf namhafte Bildhauer aus elf europäischen Ländern wurden eingeladen, dort Skulpturen zu schaffen. Es wurde ein wunderschöner Skulpturen-Park, und die niederländische Königin kam zur Eröffnung. Allen, die Kunst lieben, war klar, dass man solch eine Sammlung nicht nach vier Monaten abbauen kann. Die verschiedenen Regierungsebenen waren leicht davon zu überzeugen. Um jedoch das Wasserwerk davon zu überzeugen, dass man in einem solchen Fall nicht streng an seinen Grundsätzen festhalten kann, in denen so etwas wie ein Skulpturen-Park natürlich nicht vorkommt, dauerte es zwei Jahre. Diese zwei Jahre kosteten eine Menge Energie und haben die Einrichtung des Parks als permanente Ausstellung enorm verzögert.

Ein weiteres Beispiel ist die örtliche Landwirtschaft. Wenn diese verschwindet, müssen die zurückbleibenden Ackerflächen gepflegt werden. Wir sollten verhindern, dass dies zentral geschieht, durch Organisationen, die keine Verbindung zum Ort oder seinen Bewohnern haben. Eigentum und Wartung durch die örtliche Bevölkerung erhöht außerdem die Anzahl der Arbeitsplätze.

Raum für gleichzeitiges Tun und Denken

Ein Raum, an dem man sich Dinge vorstellen und diese dann schaffen kann, in dem Denken und Tun Eins sind, ist in der heutigen Zeit mit ihrer Trennung der Funktionen schwer vorzustellen. Für ein Dorf kann dies erheblich zur Lebendigkeit beitragen.

In Wijk aan Zee wurde kürzlich ein Ort zum „öffentlichen Arbeitsplatz“ erklärt. Es handelt sich um eine kleine, alte Kirche, die als Lagerplatz für Strandkörbe im Winter genutzt wurde. Die Idee hinter diesem Projekt war, dass man außer einem Treffpunkt, einer Sportstätte, einer Kirche und einem Café auch einen Ort brauchte, wo man Dinge bauen konnte. Wie kam es zu dieser Idee? Gehen wir wieder zurück ins Jahr 1999, als Wijk aan Zee Kulturdorf Europas wurde. Wegen der zahlreichen Aktivitäten in diesem Jahr wurde eine Bau-Gruppe gebildet. Eine Gruppe von Menschen, die alle notwendigen Bau- und Bastelarbeiten vornehmen sollten. Sie erfanden Konstruktionen, stellten gemalte Schilder entlang der Zufahrtstraße nach Wijk aan Zee auf und verwandelten die Turnhalle in einen Festsaal. Die Bau-Gruppe blieb auch nach 1999 weiter bestehen. Die Menschen hatten Gefallen daran gefunden, gemeinsam etwas zu bauen, anstatt in Versammlungen zu reden. Dadurch kam die Idee für den Arbeitsplatz auf. Die alte Kirche wurde als bester Platz auserkoren. Die Absicht ist, dass Maler, Schweißer, Holzarbeiter, Instrumentenbauer und vielleicht auch Designer sich dort treffen, dass es Ausstellungen und im Obergeschoss auch ein gut ausgestattetes Musikstudio geben würde. Das Wichtige dabei ist, dass man von einem solchen Arbeitsplatz aus viele Aktivitäten im Dorf unterstützen kann.

Schlussfolgerung

Auch wenn die praktischen Erfahrungen noch begrenzt sind, die Beispiele zeigen, wie sich eine Lebendigkeit erzielen lässt. Es ist wichtig, dass ein kreativer Prozess beginnt, der von der Dorfbevölkerung unterstützt wird. Die wichtigsten Bausteine für diesen kreativen Prozess sind die unterschiedlichen Fähigkeiten der verschiedenen Einwohner, die Tatsache, dass diese Menschen miteinander umgehen wollen, die private Initiative, die Nutzung der örtlichen künstlerischen Talente und Mittel, die Nutzung der vorhandenen Situation, die Erinnerung an die Geschichte und ein Treffpunkt. Es ist auch wichtig, kritisch gegenüber Methoden zu sein, die vielleicht anderswo in der Gesellschaft funktionieren, aber die guten und erwünschten Entwicklungen in den Dörfern behindern.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Im 19. und 20. Jahrhundert fanden viele Entwicklungen statt, an denen die Dörfern keinen Teil hatten. In einer schnellen Entwicklung der Wirtschaft, Organisation, Individualisierung, Mobilität, Spezialisierung und Wissenschaft war kein Platz für die typischen Qualitäten einer Dorfgemeinschaft. Als es sich aber herausstellte, dass diese Entwicklungen auch Probleme verursachten, änderte sich die Situation. Die Menschen fragten wieder nach den Dingen, die sich in Dörfern entwickeln lassen, nach dem, was sie sozialen Zusammenhang nennen. Auf der Grundlage der Ideen und Erfahrungen in der Bewegung „Kulturdörfer Europas“ haben wir in diesem Essay gezeigt, wo die Qualitäten der Dörfer liegen. Wir haben gezeigt, dass diese Qualitäten nur dann sichtbar werden, wenn sie gefordert werden. Die ist nicht nur wichtig für Dörfer, sondern für die ganze Gesellschaft. Denn die Qualität einer Gesellschaft hängt ab von allen ihren Bausteinen.

In den Neunzigerjahren wurde die Welt mit dem Begriff „soziales Kapital“ vertraut. Bekannte Sozialwissenschaftler wie Bourdieu und Putnam, und auch der Philosoph Fukuyama, verwendeten den Begriff. Kapital, Arbeit und Technologie wurden nicht länger als ausreichend für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung angesehen. Wenn das betriebliche Leben und Netzwerk scheitert, wenn die Bevölkerung nicht ausreichend eingebunden wird, können wir nicht vorankommen. Die Merkmale, die wir in Kapitel 3 Qualitäten des Dorfes genannt haben, passen unter den Begriff „soziales Kapital“. Dörfer brauchen sich nicht länger rückständig zu fühlen. Die Kriterien haben sich geändert.

Auf der Schlusskonferenz dieses Jahr im Kulturdorf Pergine Valdarno war einer der Redner Enrico Cheli, ein Soziologe aus Siena. Er sagte, dass er gerade von einer Konferenz in Frankfurt zurückgekehrt war, wo er mit Kollegen über die Zukunft der europäischen Kultur gesprochen hatte. Er argumentierte, dass diese Kultur noch nicht existiert, dass sie noch geboren werden müsse. Dass Kultur nicht von oben auferlegt werden kann. Sie kann nur von unten wachsen, aus den Menschen selbst. Er betonte die Zeitlosigkeit der Bewegung „Kulturdörfer Europas“ und verglich sie mit einem Vierjährigen, der einen Schritt in Richtung europäische Kultur macht. Das Wichtigste ist, eine Gesellschaft zu schaffen, die das Beste aus Stadt und Dorf verbindet.

Eine Betrachtung des Dorfes erscheint Vielen wie ein Blick in die Vergangenheit. Als Nostalgie. Bereits früher hat das Studium der Vergangenheit jedoch oft zu großen Innovationen geführt. In einer sich wandelnden Zeit, in der manche Entwicklungen abrupt zum Stehen kommen, kann ein Blick in die Vergangenheit die wichtigste Lösung sein. Der Rückblick auf das alte Griechenland am Ende des Mittelalters brachte uns die Renaissance und die Neuzeit. Die Geschichte kann Menschen für die Zukunft inspirieren. Auch im Falle der Dörfer.

Literatur

Coornhert, D.V. (1586): Zedekunst dat is wellevenskunst.

Kulturdörfer Europas (1999): Charta. Siehe www.cultural-village.com

De Volkskrant, 9. Jan. 2002: Parkstad 'Nu het platteland verdwijnt groeit de nostalgie'.

Interview mit Auke van der Woud.

De Volkskrant, 8. Juli 2002: Parkstad 'Ruimte richt zich naar ons dagelijks leven'. Interview mit Gert de Roo.

Hertoghs, J.: 'Dorp van nu'. In: Humo, 1997, Serie von sechs Episoden zwischen 11. November und 23. Dezember.

Huizinga, J. (1938): Homo Ludens. Tjeent Willink.

Mak, G. (1996): Hoe God verdween uit Jorwerd. Amsterdam: Atlas.

Wolf, E. (1969): Peasant wars of the twentieth century. New York: Harper and Row.